

# Denkmal Journal



Kanton Zug

Röhrliberg

Backsteinbau mit Klasse

Villa Staub

Was heisst schon Smart Living?

Guggitalring

Haus der Kindheit

Untermüli

Wirken im Wahrzeichen

Bommerhüttli

Behaglichkeit ist Trumpf

Ägeristrasse

Bohlenständer, Bach und Brandenburg

Hirsgarten

Badeoase am Zugersee

Bauernhaus Wald

Historisch, hell, familientauglich





---

1

---

Backsteinbau  
mit Klasse

---

Das Schulhaus Röhrliberg 1 wurde auf Wunsch der Gemeinde Cham unter kantonalen Schutz gestellt. Zum Glück und zur Freude aller Beteiligten. Der neu erlangte Status führte zu einer in jeder Hinsicht gelungenen Sanierung und Erweiterung des legendären Backsteinensembles.

Gemessen am rasanten Wandel, den das Bildungswesen in den letzten sechzig Jahren erfahren hat, ist es verblüffend, dass sich ein Schulhaus, das 1968 geplant und 1973 gebaut wurde, in seiner Grunddisposition bis heute bewährt. Mehr noch: Das Gebäude überzeugt und besticht, weil es über Qualitäten verfügt, die nichts mit Jahreszahlen oder Bildungstrends zu tun haben, sondern Generationen überdauern. Das Schulhaus Röhrliberg 1 des Architekten Josef Stöckli ist so ein Exemplar. Im Kanton Zug gehört es in der Baukategorie «Nachkriegsmoderne» zu jenen Gebäuden, die Kultstatus geniessen. Denkmal Röhrliberg! Heisst das: Hände weg von der architektonischen Ikone?

Im Gegenteil. Für den Zürcher Architekten Marcel Baumgartner waren es gerade die vorhandenen Qualitäten, die ihn am Sanierungs- und Erweiterungsprojekt reizten. Dieses konnte er zwischen 2019 und 2021 dank eines gewonnenen Wettbewerbs im Auftrag der Gemeinde Cham realisieren. «Schulhaus, Turnhalle, Aula und Bibliothek sind als klassischer Campus angelegt. Diese Struktur überzeugt. Die einzelnen Ge-

bäude greifen klug ineinander und das Erscheinungsbild ist durch die konsequente Materialisierung mit Backstein geprägt», so Baumgartner. Auf diesen für die Anlage so typischen Qualitätsmerkmalen habe er aufgebaut. Baumgartner wollte dem Gebäude keinen eigenen Stempel aufdrücken, geschweige denn sich selbst verwirklichen. «Ich blickte zurück, studierte die alten Pläne, wollte wissen und verstehen, auf welcher Idee Josef Stöcklis Entwurf basierte, und orientierte mich bei der Erweiterung stark am Original.» Wichtigste Erkenntnis: Die Morphologie der Anlage basiert auf einem Raster, dessen Ursprung im Modul des Backsteins liegt. Konkret: Das Mass des Backsteins mit 25 cm Länge, 12 cm Breite und 13,5 cm Höhe definiert die Grundgeometrie der Anlage – «ähnlich wie beim Bau mit Legosteinen», erklärt Baumgartner. Die Übernahme des historischen Rasters, aber auch der Materialisierung und Farbigkeit führte schliesslich dazu, dass Alt und Neu harmonisch miteinander verschmelzen.

Tatsächlich muss man genau hinschauen, um zu erkennen, welche Gebäudeteile ergänzt wurden und welche seit Jahrzehnten stehen, wo am Bestand angedockt wurde und wo die Baukörper unverändert blieben. Der Laie nimmt zunächst vor allem ein stimmiges Gesamtbild wahr, das sich wunderbar in die von Hochstammbäumen und Blumenwiesen geprägte Hüggellandschaft fügt. Fakt aber ist: Das rechtwinklige Schulgebäude wurde an zwei diagonal gegenüberliegenden Stellen um zwei komplett neue Schulzimmer ergänzt. Ein weiteres Geschoss spannt sich schliesslich über den gesamten Fussabdruck des Schulhauses. In einem neuen Volumen auf dem Dach der Turnhallengarderoben wurde schliesslich eine neue Biblio-

---

«Alt- und Neubau verzahnen sich. Der sonst eher ungewöhnliche Ansatz überzeugt hier.»  
*Anke Köth, Bauberaterin  
Denkmalpflege*



3

2

Auftaktbild: Das Schulhaus Röhrliberg besticht durch Modernität und Klarheit und funktioniert als Campus auch 50 Jahre nach dessen Realisierung.

3

Der schlichte Backsteinbau integriert sich bestens in die von Wiese und Hochstamm-bäumen geprägte Umgebung.

4

Die Materialisierung aus Stein, Beton und Holz prägt auch den architektonischen Ausdruck der neuen Bibliothek.

5

Die rötliche Pflasterung des Pausenplatzes zieht sich wie ein Teppich über die mit hölzernen Sitzklötzen ausgestattete Fläche.



4

5



«Sorgfältige Pflege der historischen Substanz, gezielte Eingriffe ins Bestehende und selbstverständliche Ergänzungen standen für mich im Zentrum dieses Auftrages.»  
*Marcel Baumgartner, Architekt*



6

thek realisiert. Durch diese Massnahmen konnte für die Schulnutzung 43 Prozent mehr Fläche generiert werden, durch die neue Bibliothek kamen 11 Prozent dazu – und dies, ohne dass die Proportionen der Bauten zueinander leiden würden. Wenn das kein Mehrwert ist! Die Gemeinde, konfrontiert mit steigenden Schülerzahlen, schätzt sich glücklich.

Ein Augenschein vor Ort bestätigt: Das Areal funktioniert auch für die Nutzer. Punkt 10 Uhr strömen Schülerinnen und Schüler aus unterschiedlichen Trakten Richtung Innenhof, verteilen sich wie selbstverständlich auf den Flächen, verschieben sich plaudernd in Nischen, verweilen auf unterschiedlichen Ebenen, formieren Gruppen, bilden neue. Die Staffelung der Höhen und die grosszügigen Verbindungswege zwischen den Gebäudeteilen generieren diverse Aufenthaltsflächen mit Sitzgelegenheiten und Unterständen. Wo immer man geht und steht: Man fühlt sich wohl und keineswegs exponiert. Diese Behaglichkeit gibt der Bau auch im Innern wieder, was einerseits der unaufgeregten und wertigen Materialisierung aus Stein, Holz

---

«Josef Stöckli war sich bewusst, dass Schulhäuser weitergebaut werden müssen. Bereits sein Entwurf aus dem Jahre 1967 war auf Erweiterung ausgelegt.»

*Franziska Kaiser,  
Denkmalpflegerin*

und Beton geschuldet ist, andererseits der durchdachten Raumkonzeption. Flexibel gestaltbare Klassenzimmer können je nach Bedürfnis um Vorbereiche und Flurflächen vergrössert werden. Ob Frontalunterricht, Workshops, Vortragsstunden oder Gruppenarbeiten – das Gebäude passt sich allen nur erdenklichen Lernsituationen an und ist für die Zukunft gerüstet.

Der von Respekt geprägte Umgang mit diesem Chamer Denkmal ist umso bemerkenswerter, weil das Schulhaus noch gar nicht unter Schutz stand, als das Architekturbüro im Jahre

6

Der Bau ist ganz auf Flexibilität ausgelegt. Schulzimmer lassen sich durch grosszügige Vorräume mit wenig Aufwand erweitern.

7

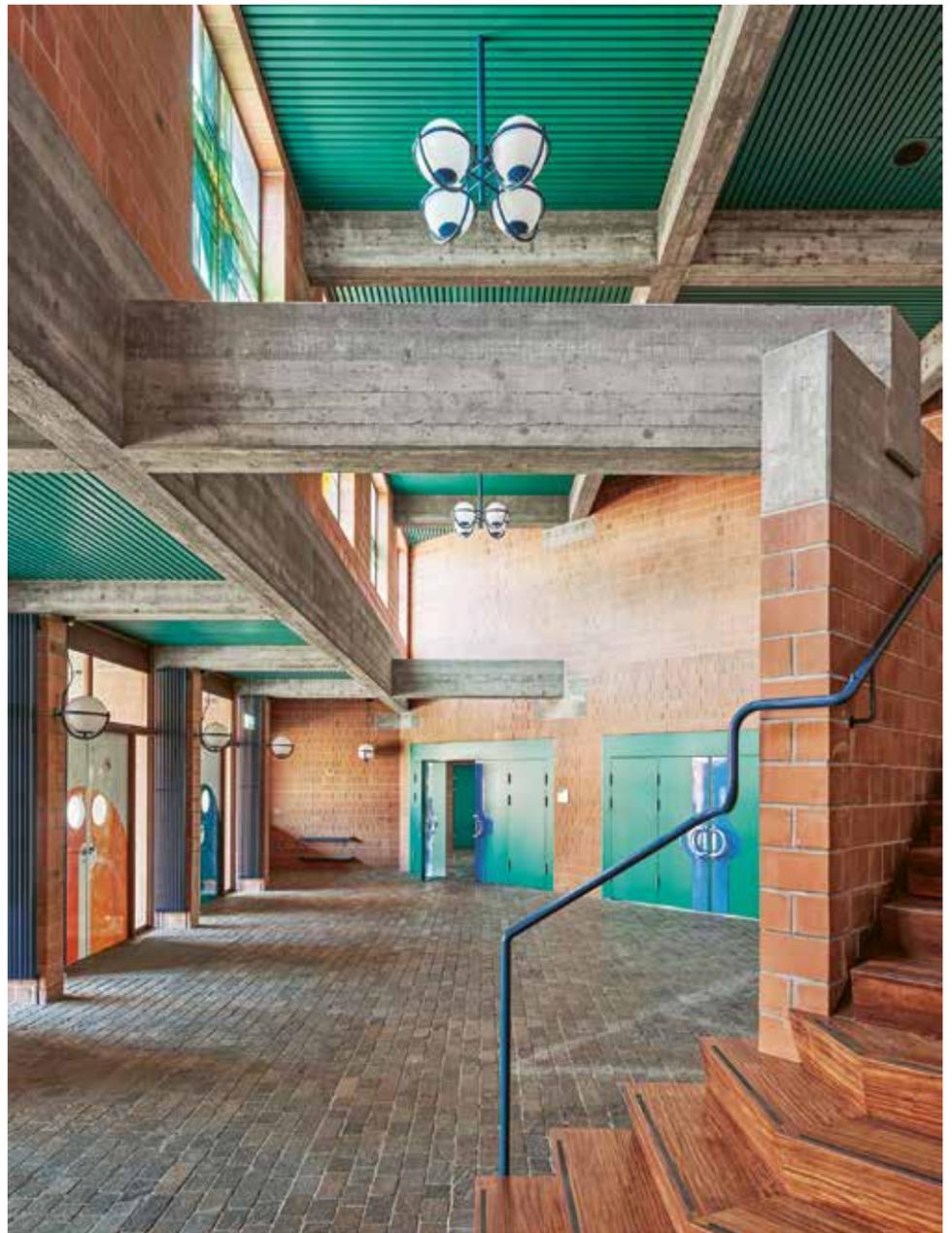
Gezielt gesetzte Farbakzente charakterisieren den Aulatrakt und verleihen ihm eine verspielte Note.

8

Die auf Türen applizierten, farbigen Emailflächen stammen von der Zürcher Künstlerin Eva Pauli und existieren seit 1978.

9

Bild nächste Seite: Basil Stocker, Projektleiter in der Abteilung Hochbau und Liegenschaften der Gemeinde Cham, nimmt Platz im Chemiezimmer.



7

8





2014 den Wettbewerb für den Auftrag gewann. Vielmehr hatte man ursprünglich ganz andere Ideen und plante für die energetische Sanierung der Gebäudehülle eine Aussenwärmedämmung mit Keramikplatten. Erst als sich Architekt, Gemeinde und kantonale Denkmalpflege in Verbindung setzten und begannen, sich intensiv mit dem architekturhistorischen Wert der Anla-

---

«Das Projekt zeigt, dass tolle Lösungen möglich sind, wenn Bauherrschaft, Architekt und Denkmalpflege von Anfang an konstruktiv zusammenarbeiten.»  
*Basil Stocker, Projektleiter  
Gemeinde Cham*

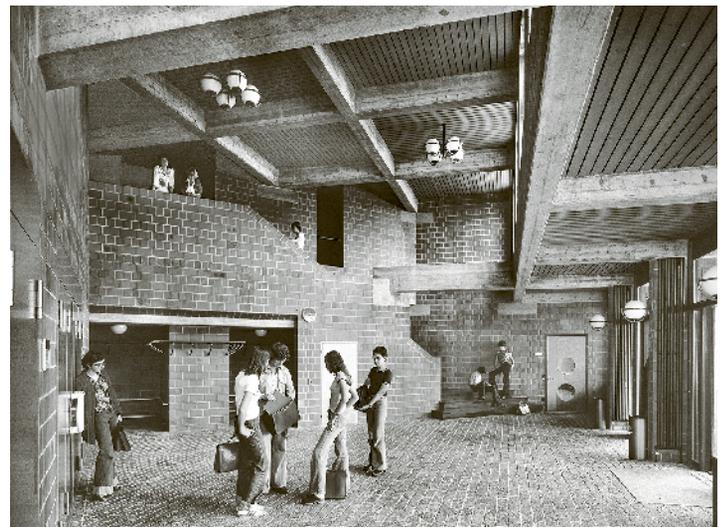
ge zu beschäftigen, stellte die Gemeinde Antrag auf Unterschutzstellung. Diese erfolgte im Jahre 2016. Unter den neuen Vorzeichen wurde entschieden, das Sichtmauerwerk zu erhalten und die Anbauten und Aufstockungen im Innern zu dämmen. Zum Glück! Das rostrote Backsteinkleid macht auch im 21. Jahrhundert eine gute Figur und wirkt in Ergänzung zu den Pflastersteinen aus Porphyrr richtig klasse. Zweckmässig mutet der braune Nadelfilzteppich an, gewagt die knallgrün gestrichenen Türen und die darauf applizierten farbigen Emailflächen, die von der Künstlerin Eva Pauli stammen.

Mit Doyen Josef Stöckli – er verstarb 2021 – stand die Gemeinde während der Planung übrigens in regelmässigem Kontakt. Die Meinung des angesehenen, selbstbewussten, bisweilen auch eigenwilligen Architekten wurde abgeholt, und Marcel Baumgartner war offen für die Ratschläge des 46 Jahre älteren Berufskollegen. Was nicht heisst, dass man sich nicht dennoch von gewissen Altlasten befreite. Ohne schlechtes Gewissen hat man etwa die zwar originalen, aber in die Jahre gekommenen beige Rafflamellen-Storen durch kräftig blaue textile Ausstellmarkisen ersetzt. An sonnigen Tagen sorgen sie am Röhrliberg für einen willkommenen Farbakzent.



10

Die Kleidermode hat sich verändert, nicht jedoch der Charakter des Campus. Foto aus den 1970er Jahren.



11

Nischen und Aufenthaltsflächen wurden von Josef Stöckli sinnvoll angeordnet. Foto aus den 1970er Jahren.

---

## Das Denkmal in Kürze

Die Oberstufenanlage Röhrliberg wurde 1973 von Josef Stöckli gebaut und ist als klassischer Campus angelegt. Um den gepflasterten Pausenplatz gruppieren sich Unterrichtsgebäude, ein Trakt mit Aula und Singsaal sowie zwei Turnhallen. Gemeinsam sind den mehrgeschossigen Gebäuden kubische, abgewinkelte Volumen. Die vier Flachdachbauten gewinnen ihre Qualitäten durch die leicht erhöhte Lage sowie die einheitliche Materialisierung. Beton und Backstein sind zwei dominante Materialien und finden sich im Äusseren wie im Innern. Prägend sind auch die dunklen Fenster aus Sipoholz und die in roten Tönen gehaltene Pflasterung.